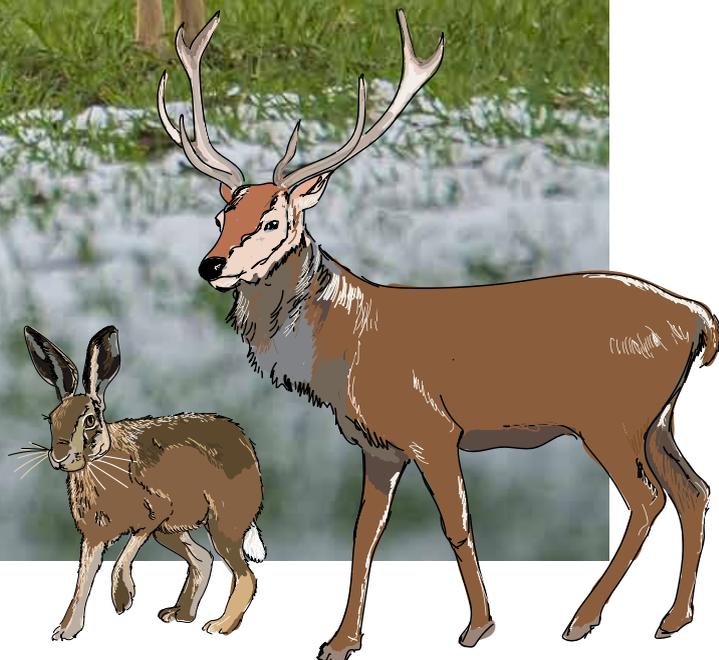


Wildeinflussmonitoring 2023

Wildeinfluss trifft Waldverjüngung



Wie wirkt sich das Wild

In der Auswertung werden drei Kategorien unterschieden

1. Kein oder geringer Wildeinfluss: In diesem Fall sind auf der untersuchten Fläche ausreichend unverbissene Zielbaumarten über 30 Zentimeter Höhe vorhanden und der durchgeführte Soll-Ist-Vergleich ist positiv. Falls die Sollvorgaben nicht erreicht werden, liegt das Verbissprozent unter den baumartenspezifischen kritischen Marken. Somit wird kein negativer Einfluss auf die Verjüngung erwartet.

2. Mittlerer Wildeinfluss: Der Soll-Ist-Vergleich ist negativ, das Verbissprozent liegt bei den Zielbaumarten zwischen den baumartenspezifischen Marken, zum Beispiel bei Tanne

zwischen 15 und 30 Prozent. Bei dieser Beurteilungskategorie werden empfindlichere und seltenere Baumarten negativ beeinflusst. Es kommt zu einer wildbedingten Änderung und Verschiebung der Konkurrenzverhältnisse.

3. Starker Wildeinfluss: Der Soll-Ist-Vergleich ist negativ, wobei das Verbissprozent über der zweiten kritischen Marke der Baumarten liegt, zum Beispiel bei Tanne über 30 Prozent. Bei diesem Wildeinfluss verlängern sich die Verjüngungszeiträume erheblich und wertvolle Mischbaumarten fallen aus.

1 Wildeinfluss – wie wird er erhoben?

Um den Einfluss des Wildes auf die Waldverjüngung durch Verbiss und Verfegen von Jungpflanzen auf Bezirksebene abschätzen und Entwicklungstendenzen aufzeigen zu können, wurde dieses Monitoring-System entwickelt. Aus diesem Grund sind je Bezirk 40 Probeflächen zur Beurteilung angelegt. Die auf diesen Flächen einheitlich objektiv erhobenen Daten und die darauffolgende Auswertung sollen als Grundlage einer neutralen, wertfreien Einschätzung des Wildeinflusses auf die Waldverjüngung dienen.

Beurteilung auf der Probefläche

Es erfolgt auf jeder Fläche ein Soll-Ist-Vergleich. Bei einer ausreichenden Anzahl an vom Wild unbeeinträchtigten Pflanzen wird für die Fläche kein oder geringer Wildeinfluss ausgewiesen. Wird dieses Mindestziel nicht erreicht, dann wird der Wildeinfluss in Abhängigkeit des Anteils der verbissenen Pflanzen je Baumart beurteilt (Verbissprozent).

Der Wildeinfluss beschreibt die Einwirkung des Wildes auf Zustand und Entwicklung der Vegetation.

2 Das niederösterreichische im Osten nichts Neues

Das Ergebnis der nun schon seit Jahren durchgeführten Untersuchungen zeigt ein nahezu unverändertes Bild. Einmal mehr weist einen starken Wildeinfluss auf. Die Folgen und Konsequenzen für die Probeflächen auf. Dieser hohe Einfluss wirkt sich für die aktiv wirtschaftenden V

3 d auf NÖ Wälder aus

Folgen für Niederösterreichs Waldbestände

In Niederösterreich können sich landesweit gesehen nur die Baumarten Fichte, Lärche, Kiefer und Buche bei diesen Verhältnissen behaupten. Es kommt zwangsweise mit zunehmender Pflanzenhöhe zur Entmischung und zum Verlust von wertvollen Mischbaumarten. Im Vergleich zur Fichte und Buche sind die übrigen Baumarten in wesentlich geringerer Anzahl vertreten und werden stärker verbissen. Mit zunehmender Pflanzenhöhe verschlechtert sich das Mischungsverhältnis zusehends und Mischbaumarten scheiden im Laufe ihrer Höhenentwicklung mehr und mehr aus.

Der Verlust von Baumarten schränkt die Bewirtschaftungsmöglichkeiten ein und nimmt dem Grundeigentümer eine gewisse Flexibilität auf der Waldfläche. Vor allem Baumarten, die hinsichtlich des Klimawandels eine stabilisierende Funktion einnehmen könnten, wie beispielsweise Tanne und Eiche, ent wachsen kaum dem Äser.

Eine Entmischung der notwendigen Baumartenvielfalt hat ökologische und ökonomische Nachteile. Mit dem Verlust von Mischbaumarten durch Wildverbiss muss der Waldbesitzer mit seinem an Baumarten ärmeren Wald ein höheres Risiko eingehen. Da durch Wildverbiss wertvolle Mischbaumarten verloren gehen, steigt das Risiko. Dieses Risiko wurde bisher von vielen Waldbesitzern toleriert oder unbewusst in Kauf genommen. Bisher hat man in weiten Gebieten unseres Landes mit einigen wenigen Baumarten durchaus erfolgreich Forstwirtschaft betreiben können.

Der notwendige Baumartenwechsel hin zu laubholzreicheren Mischbeständen wird nicht nur eine waldbauliche Herausfor-

derung für die Waldbewirtschaftler. Um diese Baumartenvielfalt auf den Flächen zu erreichen, werden auch jagdliche Eingriffe notwendig werden.

Wie kann eine Trendwende gelingen?

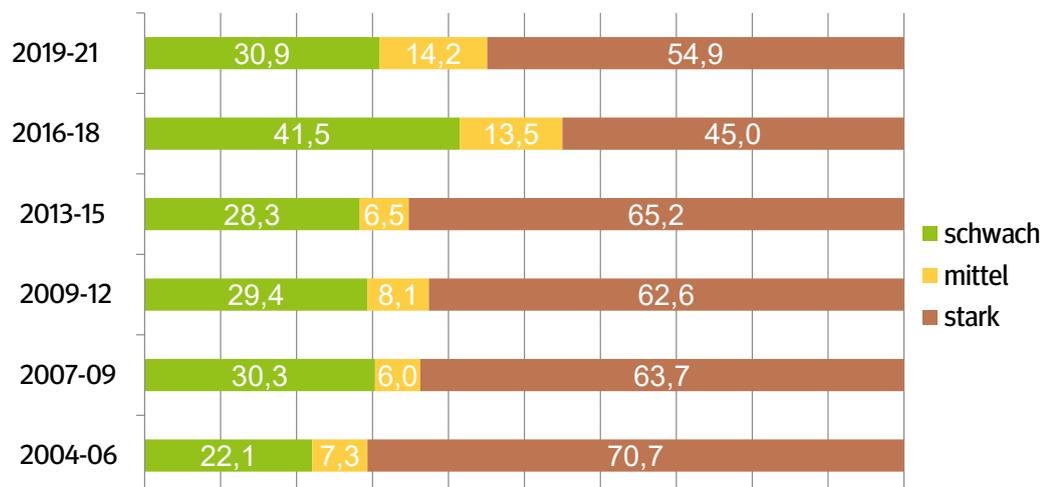
Vor mehr als zehn Jahren wurde durch die Unterzeichnung der Mariazeller Erklärung im Jahr 2012 von den Vertretern der Forstwirtschaft und Jagdverbände ein gemeinsames Vorgehen hinsichtlich der Wald-Wildthematik besiegelt und entsprechende Ziele für ein gemeinsames Vorgehen formuliert.

Zwei dieser Ziele betreffen die Verjüngung des Waldes und die an den Lebensraum angepassten Wildstände.

- Die Verjüngung der am Standort typisch vorkommenden Baumarten soll grundsätzlich dem natürlichen Potential entsprechend erfolgen können.
- Die Wildstände sollen derart gestaltet sein, dass Schutzmaßnahmen nicht die Regel, sondern die Ausnahme darstellen.

Diese Ziele gilt es konsequent zu verfolgen.

Die Grundeigentümer nehmen in der Wald-Wild-Thematik eine zentrale Rolle ein. Bei Eigenjagdgebieten haben sie die Möglichkeit, selbst regulierend einzugreifen. In Genossenschaftsjagdgebieten hat der Jagdausschuss die Aufgabe, die land- und forstwirtschaftlichen Interessen insbesondere in Bezug auf Wildschäden zu wahren. Diese verantwortungsvolle Aufgabe müssen die Jagdausschüsse auch dementsprechend verfolgen und wahrnehmen.



Historische Ergebnis – Trends!

Die jüngste Erhebung zeigt ein
Anteil von rund 55 Prozent
mit den zuvor beschriebenen
die davon betroffenen Wald-
ist ein inakzeptabler Zustand
Waldeigentümer.